

**Zeitschrift:** Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch  
**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch  
**Band:** 8 (2000)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Das fasnächtliche Basler Schnitzelbankwesen  
**Autor:** Suter, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962049>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MUNDART

## FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

8. JAHRGANG

APRIL 2000

NR. 1

### DAS FASNÄCHTLICHE BASLER SCHNITZEL- BANKWESEN

#### *Rechtfertigung des Themas*

Vielleicht kommt es einigen Leserinnen und Lesern merkwürdig vor, dass wir eine ganze Zeitschriftennummer dem Schnitzelbankwesen, speziell dem stadtbaslerischen, widmen. Aber so absurd ist das gar nicht. Denn der quantitativ grösste Teil des baselstädtischen Mundartschrifttums ist Fasnachtsliteratur, bestehend aus den «Fasnachtszeedeln» und aus den Schnitzelbänken.

Der Fasnachtszeedel, ein gereimtes Poem mit etwa hundert Versen – es entstehen zu jeder Fasnacht ihrer Hunderte – ist gewissermassen der gedruckte Kommentar oder die Erklärung des von einer Fasnachtgruppe (Trommel- und Pfeifergruppe, Guggemusig usw.) ausgespielten Sujets, das optisch mit Kostüm, Larve, Laterne und Requisiten farbenprächtig in Erscheinung tritt.

Der Fasnachtszeedel wird oft fälschlicherweise als Schnitzelbank bezeichnet, hat jedoch mit diesem ausser Sprache und satirischem Charakter nichts gemeinsam; er wird weder gesungen noch sonstwie vorgetragen (es sei denn auswahlweise am Radio), sondern höchstens im stillen Kämmerlein gelesen. Wer sämtliche Zeedel auch nur einer einzigen Fasnacht lesen möchte, müsste einen gewaltigen Marathonlauf absolvieren. Entspricht doch die Zahl aller Verse eines Jahrgangs der Länge von Homers Odyssee und Ilias zusammen!

Schnitzelbankverse sind etwas völlig anderes. Sie leben vom gesungenen Vortrag und entfalten nur so ihre volle Wirkung. Freilich werden auch sie auf Zeedel gedruckt ins Publikum gebracht, aber eher als Erinnerungshilfe oder aus archivalischen Gründen. – Ein normaler

### INHALTSVERZEICHNIS

*Das fastnächtliche Basler  
Schnitzelbankwesen* 1

*Impressum* 6

Schnitzelbank besteht aus mehreren Einzelstrophäen, deren jede im Prinzip einem andern Gegenstand (Person, Ereignis oder Zustand) zuge- dacht ist.

Das fasnächtliche Basler Schrift- tum ist also wie gesagt um ein Viel- faches grösser als das Quantum der übrigen Dialektliteratur. Diese ist wohl gerade deshalb so wenig umfangreich, weil ein grosser Teil der «dichterischen» Potenz für die Fasnacht gebraucht wird.

Ein weiterer Grund, die Basler Schnitzelbänke vorzustellen, ist der, dass Jahr für Jahr durch Fernsehen und Radio während und nach der Basler Fasnacht die Basler Schnitzel- bänke den übrigen Eidgenossen in die gute Stube gebracht werden. Manche Zuschauer bzw. Hörer mag es daher interessieren, Näheres über Geschichte und Einzelheiten des Schnitzelbankwesens zu erfahren.

### *Blick in die Vergangenheit*

Seit jeher hatten die Menschen aller Kulturkreise das Bedürfnis, über andere Leute zu spotten oder sie gar zu schmähen, zumal wenn sie mächtiger und dominanter waren als man selbst. Es ist ja bekannt, dass z.B. die römischen Legionäre, wenn sie im Triumphzug ihres Feldherrn und ihrer Offiziere durch Rom marschierten, Schimpf- und Spottlieder auf ihre Vorgesetzten sangen. Auf diese Weise durften sie – allfällig gefährlich werdenden – Dampf ablassen. – Seit der Erfindung des Buchdrucks konnte der Schmäh- und Schimpf- und Spottlust zusätzlich mit Schmäh- und Spottliedern, satirischen Dichtungen und Flugblättern gefrönt werden, freilich nicht unbe-

grenzt; Narrenfreiheiten gewährten die Obrigkeit natürlich nur in beschränktem Masse, in unseren Breiten am ehesten zur Fasnachtszeit. Hier hat denn auch unser heutiger Schnitzelbank eine seiner Wurzeln. Eine andere Wurzel ist das im Spätmittelalter aufkommende Bänkelsängertum: auf Jahrmärkten, Chilbenen usw. traten Fahrende z.T. einzeln, z.T. in Gruppen auf und trugen dem Publikum in Liedform allerlei Begebenheiten, meist makabrer Natur, vor. Solche «Mortaten»-Vorträge wurden in der Regel optisch unterstützt durch ein grosses, mehrteiliges Bild, auf dem die einzelnen Episoden der Schauerballade möglichst handgreiflich, also «ergreifend» dargestellt waren, was das wohlige Grausen der Zuhörer- und Zuschauerschaft erheblich verstärken half.

In der Tat sind denn auch die frühesten Schnitzelbankhelgen ebenfalls mehrteilig; die Teilbilder waren den einzelnen Strophen mit je einem besonderen Thema zugeordnet, die einzelnen Themen meist durch einen Refrain lose miteinander verbunden.

Die Bänkelsänger verdanken ihre Bezeichnung dem Umstand, dass sie, um besser gesehen und gehört zu werden, auf einer Bank standen. Auf diesen Sachverhalt weist das auch heute noch im Baseldeutschen männliche Geschlecht der Bank als Möbelstück hin (im Gegensatz zur Bank als Geldinstitut). Daher ist das Wort Schnitzelbank ebenfalls männlich, wie das auch der alte, halb mundartliche, halb hochdeutsche Refrain zeigt: «Ai, du scheener, ai, du scheener, ai du scheener Schnitzel- bank.»

Über den Wortteil «Schnitzel» herrscht (noch) nicht völlige Klarheit. Am plausibelsten ist wohl, die Schnitzel als Späne aufzufassen, die bei der Holzbearbeitung (Schnitzen oder Hobeln) fliegen.

Der Schnitzelbank mit dem mehrteiligen Helgen und dem Refrain «Ei, du schöner...» war und ist beileibe keine baslerische Exklusivität. Er war und ist in weiten Teilen des deutschen Sprachgebietes heimisch, auch heute noch. Spezifisch baslerisch ist seine Weiterentwicklung zu neuen Formen.

### *Der Weg zum typischen baslerischen Schnitzelbank*

Leider sind authentische Schnitzelbanktexte aus der älteren Zeit, zu der wir auch noch das ganze 19. Jahrhundert zählen müssen, äußerst rar. Immerhin aber lassen die wenigen erhaltenen Rudimente erkennen, dass es lange keinen speziellen Basler Schnitzelbankstil gab, sondern dass sich die ganze Schnitzelbank-»Kultur» auf einem ziemlich primitiven, ja vulgären Niveau abspielte, so sehr, dass Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Fasnacht langsam eigenständig-stadtbaslerischen Charakter anzunehmen begann, das neu gegründete Fasnachts-Comité das Schnitzelbankwesen unter seine Fittiche nehmen wollte.

Die tiefere Ursache war aber wohl die, dass sich das Fasnachts-Comité aus bürgerlichen Kreisen rekrutierte und das bisher zur Hauptsache von proletarischen Elementen getragene Fasnachtsgeschehen zu «veredeln» die Absicht hatte, wozu es freilich im Bereich des

Schnitzelbanks keine Möglichkeit mehr sah. Ein verlässlicher Gewährsmann (Dr. Karl Huber) berichtet 1961 kurz vor seinem Tod: «Wohl zogen noch zahlreiche Schnitzelbanken von Wirtschaft zu Wirtschaft, ihre Verse sollen, wie man sich erzählte, unter allem Hund gewesen sein. Wenn sie gesungen hatten, streckten die ‚Schnitzler‘ die Hand aus, um Geld zu sammeln. Das Schnitzelbankwesen war zu einer Bettelei herabgesunken. Der Wirtverein brachte keine Sanierung zustande. – Auf die Fasnacht 1919 hin...verjüngte Obmann Georg Fürstenberger sein Fasnachts-Comité...Wiederholt wurde in seinem Schosse über das Thema Schnitzelbänke geredet. Man konstatierte, dass dieser Teil der Fasnacht im Sumpf stecke. Aber niemand wusste einen Weg der Abhilfe, der Wiedergeburt.»

Karl Huber tat sich in der Folge mit ein paar (bürgerlichen) Gleichgesinnten zusammen und gründete mit ihnen Anfang 1921 das Schnitzelbank-Comité, unter dessen Ägide die sogenannten Comité-Bänke bis heute wirken. Das Bestreben galt auch hier der «Veredelung». Tatsächlich gelang es innerhalb von wenigen Jahren, die Qualität von Inhalt und Auftritt wesentlich zu heben. Die Folge war später, dass auch die bereits vorher existierenden Bänklergruppierungen qualitätsbewusster wurden. Es waren dies die Vereinigte Schnitzelbank-Gesellschaft (VSG, 1906 gegründet) und die von dieser 1920 abgespaltenen Basler Schnitzelbank-Gesellschaft (BSG).

Die politischen Gegensätze verschwanden mit der Zeit, spätestens

nach dem Zweiten Weltkrieg. Heute stehen die drei Gesellschaften in einem friedlichen Konkurrenzverhältnis zueinander. In jüngster Zeit haben sich noch weitere, kleinere Gruppierungen gebildet, teils durch Abspaltung, teils durch Neugründung; ob sie sich halten werden, wird die Zukunft zeigen. Neben den in Gesellschaften und Gruppierungen zusammengeschlossenen Bänken figurieren an jeder Fasnacht auch die sogenannten «wilden» Bänke, das heißt solche, die keiner Gruppierung angehören und nach Lust und Laune da und dort auftreten, ohne sich an eine verpflichtende Route halten zu müssen.

Wenn ich in den nachfolgenden Ausführungen vor allem auf die Comité-Schnitzelbänke Bezug nehme, so geschieht es nicht aus Parteilichkeit, sondern weil ich deren Wirken aus 45jähriger aktiver Mitarbeit als Mitglied des Schnitzelbank-Comités am besten kenne.

### *Qualitätsentwicklung*

Das Ziel des Schnitzelbank-Comités ist stets dasselbe geblieben, nämlich die Schnitzelbank-Kultur zu fördern. Dieses Ziel wird mit verschiedenen Mitteln angestrebt, heute wie damals. In den Akten von 1925 finden sich bereits Winke für die Gestaltung «guter Schnitzelbänke». Von 1938 datiert ein vermutlich von Theodor Baerwart abgefasster Entwurf zu einer Anleitung «fir baseldytschi Fasnachtsdichter». Ferner standen bis heute stets einige Comité-Mitglieder den Bänklern beim «Dichten» und Helgenmachen zur Seite.

Wenn sich heute ein neuer Bank

zur Mitwirkung anmeldet, bekommt er vom Comité ein Vademecum, das heißt ein paar praktische schriftliche Hinweise. Cliques, die zum ersten und zum zweiten Mal als Comité-Bänke auftreten wollen, müssen ihre Verse einige Wochen vor der Fasnacht samt Angabe der Melodie dem Comité vorlegen. Nötigenfalls bespricht sich danach ein Comitémitglied mit den betreffenden Bänken. An der Fasnacht selbst beurteilt das Comité als Jury alle Bänke, und zwar in den Sparten Verse/Sprache, Kostüm/Larve/optische Gesamtwirkung, Helgen, Singen/Vortrag, wobei das Schwergewicht auf Versen und Vortrag liegt. Nach der Fasnacht werden die definitiven Beurteilungen vorgenommen und die entsprechenden Subventionen festgelegt. In einem Brief erläutert das Comité jedem Bank, wo seine Stärken und allfälligen Schwächen liegen.

### *Äussere Veränderungen*

Voraussetzungen und Hilfeleistungen für das Gelingen von Schnitzelbank-Auftritten haben sich seit der Gründungszeit nicht grundsätzlich verändert. Was sich indessen innerhalb von drei Vierteljahrhunderten gewandelt hat, ist ganz sicher der Publikumsgeschmack, der mit der Zeit immer anspruchsvoller und auch verwöhnter geworden ist. Gewandelt hat sich sodann manches im sichtbaren Auftreten der Bänke. In den Anfangszeiten kam es häufig vor, dass einzelne Cliques als ganze Chöre, acht bis zehn Mann hoch, anrückten und in der Art von Gesangsvereinen kunstvoll und mehrstimmig sangen, was die Ver-

ständlichkeit nicht unbedingt förderte. Solche «Massenauftritte» haben sukzessive abgenommen. Auch im Bereich der Helgen besser- te sich unter dem Einfluss der im Comité gut vertretenen Künstler- schaft die Qualität von Jahr zu Jahr. – Über die Veränderungen auf dem Gebiet der Melodie, der Strophen- form und der Vorträge schreibt Heinrich Kuhn im grossen Fasnachtsbuch von 1985 durchaus zutreffend: «Stark verändert hat sich indessen der Vortragsstil: Das klassi- sche ‚Isch das nit e Schnitzelbangg?‘ ist kaum mehr zu hören, auch das mehrstimmige Singen im Chor bewegt sich rückläufig. Viele Schnitzelbänkler treten als ‚Einzel-Mas- ken‘ auf; die Gruppe setzt sich in der Regel aus drei bis vier Sängern zusammen. In der Nachkriegszeit gab es einige Innovatoren, die mit Erfolg durch originelle Melodien, Helgen und Verse (z.B. komische Alliterationen) Neues versuchten und so...zu eigentlichen Standardfi- guren des Schnitzelbanksingens wurden. Gegenüber dem eine Zeit- lang bevorzugten Langvers behauptet sich heute mehr der Kurzvers (Zwei- oder Vierzeiler).» Beizufügen bleibt, dass heute die meisten Bänke ihren Gesang mit einem, gelegent- lich sogar mit mehreren Instrumen- ten begleiten, am häufigsten mit der Gitarre.

Ein Wort noch zur Sprache. In einem älteren Schreiben des Comités wird den Bänkern ein «gutes Baseldytsch» empfohlen. Die «Gründerväter», die von Hause aus ein mittelständisch-passables bis «reines» Baseldeutsch sprachen, empfanden die Sprache der alteinge- sessenen Oberschicht noch als

selbstverständliche Ausdrucksform; darüber hinaus aber verstanden sie unter «gutem Baseldeutsch» auch eine Sprache ohne Grobheiten und Obszönitäten. Im heutigen Zeitalter der Pille und der öffentlichen Kon- dom-Propagierung ist das Comité freilich toleranter geworden, aber nach wie vor achtet es auf die Pflege eines möglichst unverfremdeten Baseldeutsch.

### *Organisatorisches*

Es bedarf natürlich einer gewissen Organisation, damit die einzelnen ein- bis vierköpfigen Schnitzel- bankcliquen zu ihrem Publikum kommen. Es dürften gegenwärtig gegen 80 sein, verteilt auf die Comité-Bänke, die VSG, die BSG und neuerdings noch die «Bebbi Bängg» mit 6 und die «Bängg fir Basel» mit 7 Einheiten. Diese Gesellschaften schliessen mit bestimmten Wirten der Innenstadt Verträge ab, gemäss denen sie sich verpflichten, ein Restaurant pro Fasnachtsabend (Montag bis Mittwoch) mit soundso- vielen Bänken zu «bestossen». Dafür bezahlen die Wirte eine bestimmte Summe, die später für die Subven- tion der Bänke verwendet wird. Die Gesellschaft stellt einen Routenplan auf, damit die Restaurants und ande- re Auftrittslokale möglichst gleich- mässig mit Bänken versehen wer- den können. So hatte z.B. an der heurigen Fasnacht jeder einzelne Comité-Schnitzelbank an jedem Fasnachtsabend zwischen 19 und 24 Uhr 15 oder 16 Sing-Orte aufzusuchen. Auf die Routendisziplin wird begreiflicherweise grosses Gewicht gelegt.

## *Beurteilung der Bänke*

Bei der Beurteilung der Bänke durch das als Jury amtende Schnitzelbank-Comité steht die Gesamtqualität eines Bankes im Zentrum. Diese wird nicht allein durch die Verse bestimmt, sondern ebensosehr durch den Vortrag, sodann durch die Kostümierung samt Larve, dann durch die zu den einzelnen Strophen vorgelegten Helgen (Bilder) und schliesslich durch den Gesamteinindruck, den ein Bank bei Publikum und Jury hinterlässt. – Natürlich sind witzige Verse das A und O eines Bankes, verbunden mit einem gut verständlichen Vortrag.

## *Begrenzung der Motive*

Wenn wir im folgenden ein paar Dutzend Strophen der diesjährigen Schnitzelbänke abdrucken, so bekommt die Leserschaft zwar eine Idee von Thema und Formulierungskunst; aber die Abrundung und Glättung allfälliger Holprigkeiten durch das Singen, der ganze optische Eindruck und gewisse irrationale Komponenten bleiben ihr zwangsläufig vorenthalten.

Dennoch vermitteln diese Strophen wenigstens eine Ahnung vom

Ideenreichtum der Bänkler, wobei sich die Ideen vor allem in der Formulierung und im Pointenwitz zeigen, weniger in der Auswahl der Sujets. Es fällt übrigens auf, dass die Breite des Sujet-Spektrums mit dem Siegeszug des Fernsehens nach dem Zweiten Weltkrieg eher ab- als zunahm. Die Bänkler halten sich eben am ehesten an Persönlichkeiten, Zustände und Ereignisse, die nach ihrer Meinung möglichst vielen Medienkonsumenten bekannt sind.

## *Blütenlese aus den Bänken der Fasnacht 2000*

Unsere Auswahl von Schnitzelbankstrophen beschränkt sich zur Hauptsache auf die (mir am besten vertrauten) 26 Cliques der Comité-Schnitzelbänke. Daneben figurieren auch ein paar Müsterchen anderer Bänke. Unter der jeweils zitierten und von mir mehr oder weniger nach Dieth umgeschriebenen Strophe stehen der Name der Schnitzelbank-Clique und in Klammern der Hinweis auf ihre Zugehörigkeit.

## *Schlusswort*

Die Basler Fasnacht ist nicht eine blosse Lustbarkeit; sie hat auch einige zum Teil recht positive Nebenwirkungen, über die man ein ganzes Buch schreiben könnte. Nur eine einzige aber sei hier genannt, weil sie für unseren Verein gewiss von Interesse ist: die Fasnacht hilft in hohem Masse mit, dass die Basler mundartbewusst bleiben, was sich sicher auch ein bisschen von den obigen Kostproben ablesen lässt.

*Rudolf Suter*

### *Impressum:*

#### *Verlag und Spedition:*

*Verein Schweizerdeutsch*

*Herrenbergerstr. 5, 8006 Zürich*

*Präsident: ad int. Dr. Werner Martin*

*Lindenweg 40, 2503 Biel*

*Redaktion dieser Nummer:*

*Jürg Bleiker, Bergstr. 22, 8353 Elgg*

*Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier, Basel*

*Druck: Gessler Druck AG, Allschwil*

## Aus den äusserst zahlreichen Christoph-Blocher-Versen:

«Für s Butze nimm ych s Bescht», sait d Butzfrau Maja Locker.  
Drum het si uns denn gfroggt. «Ja, haid er au e Blocher?  
S butzt nämlí nyt so guet Holzböden und au Diire (Türen).  
E Blocher saifft zeerscht yy und erscht am Änd glänzt s Brunnen  
denn füre.» Fläadermyys (Comité)

Dä arm Her Blocher het die Waal nit guet verdrait,  
Är het im Bundeshaus sofort sy Mainig gsait.  
«Wir seh'n uns bei Philippi wieder!» heersch en glaage,  
Nur, wo Philippi isch, het är vergässe z saage. Gasladärne (Comité)

Im Blääsischuelhus gít d Leereren em Fítzli  
e Zwei-bis-Dreier zrugg. Do hüült dää zeerscht e bitzli.  
Denn rieft er wietig (denn jetz stoot er uff der Kippi).  
Dasch agscheptier y nit! Wir schen unsch bei Philippi!»  
Singvogel (Comité)

## Von Blocher zu Adolf Ogi

Dangg däm Löigeli us Kanderstääg  
isch der Stammisch-Schwyzer wider schaurig zwääg.  
D SVP isch butzt und gsträält.  
Au ooni Blocher wird en ADOLF gwäält. Glettyse (Comité)

Wo der Ogi äntlig au verstoot,  
wo d Sunne by der Finschternis aanegoot,  
säit äär. «Y bii immer dert, wo d Sunne schynt, aí aí aí aí aí,  
dert kinder em Moond ligt Kanderstääg, und dert bin yych  
dehäi!» Peperoni (Comité)

## Die Sonnenfinsternis führt zu der umfangreichen Nella Martinetti:

E Meeter sächzig im Quadraat,  
in d Braiti und in d Heechi;  
e Jugedherbärg isch ganz sicher  
an no in der Neechi.  
Was isch das nur, was kennt das syy?  
Jetz waiss i s und do wett i  
Das kaa doch nummen epper syy,  
d Nella Martinetti. Guufekissi (VSG)

Au miir hänn, mit e bitzli Schiss,  
blangt uff die Sunnefinschternis.  
Do isch s schlaagartig dunngel woerde, gseesch nüt me, gopeletti.  
Vor uns aane schiebt sich nämlig d Nella Martinetti. Fätzerysser  
(Comité)

Wieder zurück in politische Gefilde, wo sich in letzter Zeit der Oesterreicher Haider besonders bemerkbar machte:

Im Fryyburgische hänn si schwarz-wyssi Kie,  
im Simmedaal dien si so rootgeschäggi zie;  
im Bairische hänn sie die mit de Büschel an den Oore,  
und z Öeschtryyck mache die brunne Furoore.  
Buure-Reegle.  
Der Kommentaar us Brüssel.  
«Haider, halt den Rüssel!» Schuuflebuur (Comité)

Wänn Sii das Joor au in d Feerie goo  
und wisse no nít, wenn und woo.  
Eeschtryyck isch s ainzig Land uff Äärde,  
wo d' ooni Sunne brunne kasch wääerde. Pierrot (Comité)

Auch die EXPO war ein beliebtes Sujet:

EXPO 02, Arteplage,  
das Gschyss bringt mií scho lang in Rage,  
Et finallement isch s denn sowyt.  
Le peuple paye le déficit. Filzluus (Comité)

Fir d EXPO-Arteplages-Fundämänt  
hane si Neegel in See us Beton-Zemänt.  
Schleen die no lang uff die  
Neegel, wird s aber glatt,  
denn findet d EXPO in drei Joor z Auschtraalie statt.  
Hanslimaa (Comité)

«Los, Ruth, ig mues di  
ganz vertroulech öppis fraage.  
Ig weiss das gäng no níid.  
Was isch en Arteplage?» -  
«O Dölf, das macht doch nüt,  
bisch níid der einzig doo;  
wäisch - öö - das isch  
en Art - öö - Blamaaschö, oder sooo.» Stroossewischer (Comité)

## Die Schweizer Skifahrer machen ebenfalls Furore.

Vo däm bleede «Maschendrahtzaun» dien alli reede;  
was dä «Maschendrahtzaun» bedytet, waiss e jeede.  
Dä «Maschendrahtzaun» isch nämlig dää - mir hänn s verstande -  
wo d' Schwyzer Schyykanoone maischteens drin dien lande.  
Kärnebigger (Comité)

D' Habsburger sinn Eeschtryycher und kaini Schwoobe  
und ir Stammhuus ligt im Aargau uff eme Hügelí oobe.  
So sinn halt d' Eeschtryycher an Aïdgenosse, isch jo glaar,  
und drum d' Schwyzer im Schyyfaaren unschlagbar. Hanslimaa (Comité)

Wenn s Zyt isch, ob du wottsch oder nit,  
no kunnst der Dod und nimmt di mit.  
Nur d' Schwyzer Schyyfaarer, das macht mi perpläx,  
sinn an noo der Zytt no unterwäggs. Fäärimaa (Comité)

Der Ogi isch entdüscht, im Wallis dien si broteschtiere.  
Nüt isch gssi mit Olympiade; s Geschäft duet nümm rentiere.  
Doch mir verstöön, dass die die Spüll nüd an e Land vergänn,  
wo si nit die gringschti Aanig vom Schyyfaare hänn. Fätze (VSG)

Für die Basler war Professor von Hagens makabre Ausstellung «Körperwelten» mit ihren plastinierten Leichen und einer enormen Besucherzahl ein beachtliches Ereignis:

Sogar yych hätt Skrupel und wurd mi scheniere,  
der Grischtof Blocher z blastiniere.  
Wär garantiert mir, dass noon em Erkalte  
är würgglig wurd sy Schnure halte? Fäärimaa (Comité)

Sogaar der Helmut Kohl haig welle  
sy Körper zur Verfiegig stelle.  
Ych haa das miese refüsiere,  
s schlächt Gwisse kaasch nit blaschtiniere. Fäärimaa (Comité)

Womit wir schon bei alt Bundeskanzler Kohl wären:

Dí quetí altí Sunne verfinschtered sich lieber,  
als z luege, was der Kohl so drybt mit syne Waffeschieber.  
Es isch by däne Schwoobekäfer laider aifach sooo.  
Wenn s Daageslicht verschwunden isch, denn sinn si wider doo!  
Schwoobekäfer (Comité)

Jetz drampe d Schwooben írem Kohl brutal uff d Foote,  
und drotzdäm duet är syní Spänder nít verroote.  
Ass är so schwyyge duet, das gfällt ís an däm Maa,  
S git jo níd männge Schwoob, wo d Schnure halte kaa.  
Gasladärne (Comité)

Der Helmut Kohl will dnurehalte  
und definitiv sy Schnuure halte.  
Dä grooss, digg Schwyyger glaubt, sy Tagtigg syg perfäggt;  
derbyg isch e Schwoob, wo uff d Schnuure hoggt,  
jo vo Huus uns scho suschpäggt. Peperoni (Comité)

S Zwaídäusig duet der Papscht  
als Hailig Joor verwände,  
und wär bireit (berent), ka Sínde-  
ablossbatze spände.  
Do maint e Frínd, ass daas  
zwar quet kadoolisch,  
doch allwääg nur e neiße Drigg (Trick)  
vom Helmut Kohl isch. Die Blauäugige (Comité)

Die Schweizer Post ist ebenfalls stark in die Mühle geraten:

Zeersch Päggli mit Schnuer,  
denn mit Glääb-Bänder draa.  
Als Näggschts mien schynts d Päggli  
non e Ryysverschluss haa. Gartezwärg (Comité)

E ganz Lääbe lang hänn die eggliche Sieche  
verlangt, dass mer e Saili um d Päggli mieche.  
Hit (heute) muesch Glääberli nää, doch wäg em Lym - kaasch der s dängge,  
blybe d Päggli erscht rächt im Verdaalzentrum hängge!  
Hanslimaa (Comité)

Mir mechten us de Feerien im Tessyyn e soone dígge  
Salaami unsrem lieben Unggle Franz als Bhalts schigge.  
Uff der Boscht z Ascona sait dä Depp am Schalter numme.  
«Ych kaa daas níd als Päggli nää, do isch e Schnuer drum numme.»  
Setzlig (Comité)

**Und jetzt zwei Fakten, die speziell die Basler bewegt haben: der neu gewählte Verfassungsrat mit seinen recht bejahrten Mitgliedern und die Verschiebung der Dreirosenbrücke:**

Im Verfassigsroot sait an der erschte Sitzig  
e dreienachzigjeerig Mitgliid zimli hitzig  
via Höörroor zum Koleeg. «Do muesch di schämme,  
soo vyl Altí - gäll, mir Junge heebe zämme!»  
Zahnstocher (Comité)

Uff em Ryy hänn si vom Morge frie bis zoobe  
stundelang die Brugg vo unten ynegschoobe.  
«Jä, brucht e Brugg-Verschiebe soo vyl Zyt und Soorge?  
fragt e Räntner - das miech äär als voor em Zmoorge.»  
Zaanstocher (Comité)

**Die heiss diskutierte Frage, ob der Basler Staatssarg gratis oder gegen Entgelt abzugeben sei, kombiniert mit der EXPO-Verschiebung:**

Im Altershaim Zem Lamm waiss niemets rächt bigoscht,  
ob s jetz e Staatssarg git und waas die Kischte koscht.  
«Ich mach s wie d EXPO», sait drum ain zue syyner Schwögere,  
«und due halt s Stäärbe no e Joor zwaí unsezögere.»  
Singvogel (Comité)

**Schliesslich noch einige Einzelstrophen mit verschiedenen Sujets:**

My Doggter breeemelet nei d Rächnig per E-mail duure.  
Wenn i si gsee, gäbt em am liebschten uff d Schnuure.  
Ai Floobigg und zwaimool s Muul aufmache  
koscht e halbe Moonetsloon, s isch zem Gryyne...  
Däm schigg i d Rächnig per Computer zrugg  
und huescht non e bar Wyren yyne. Stächmugge (Comité)

Der neijí Trainer, wo mir hänn,  
dä isch ganz aifach GROOSS;  
was dää mit däne Buebe macht,  
isch jo grandioos.  
Är schlyfft si nit nur keerberlig,  
är forderet an gaischig,  
und daas isch fir e Zürcher scho  
e ganz e sält'ni Laischig. Sydiaane (Comité)

Der Bundesroot dä het fascht jede Daag e Sitzig;  
me debattiert und diskutiert dert zimlig hitzig.  
In der Pause duet me sich mit Kaffi doppe,  
und s Ruthli Metzler griegt in däre Zyt der Schoppe. Kärnebigger (Comité)

D Katolygge fyvre hit e Hailig Joor.  
Mir kunnt das e bitzli wie bym Denner voor.  
Jetze kaasch der d Sinde nämlig schnäller lo vergää  
und günschtig e greesser Stigg vom Himmel nää.  
E Daus' ger und de griegsch Ablass  
und e Wulggen eerschter Glass.  
Als Reformierte lauffsch do glatt no in e Defizit.  
Drum nimm i jetzt in d Breedig d Cumulus-Kaarte mit.  
Seeleweermer (Comité)

Mit haan ych per Boscht e Päggli bikoo,  
ha Stroofborto zaalt, ych saag eich, wiesoo.  
Uff der Boscht blybt das Päggli fímf Wuche lang liige,  
und sythäär isch s Bortoo ums Zäafachí gstiige.  
Buure-Reegle,

En Ysenaaigel, gschiggt per Boscht,  
isch, wenn er aakunt, nur no Roscht. Schuuflebuur (Comité)

Es sait der Vatter vor em Breitling: «Lueg, my Soon,  
der Her Piccard isch um d Wält mit däm Balloon.  
Statt Applaus wie äär, griege ych dehaim uffs Dach als Loon,  
wenn ych vom «Rösslis» als kumm haím mit myym Balloon.»  
Die Penetrante (Comité)

Wo si d Aigerwand bezwinge,  
duet mir my Frau d Stygge bringe.  
No biin i aagsailt an der Stäage  
im Biwaksagg vor s Färnsee gläage. Filzluus (Comité)

D Girsbärger vom «Tagi»  
losst sich vom Vasella lo fange;  
no me Bligg in d Novartis  
isch si graad wider gange. Gartezwärg (Comité)

Do dien is zwaí so «Gschüigledi» am Glaarablatz doch frooge,  
eb mer níd e Buech wänn kauffe vo de Scientolooge.  
Das isch jetzt aber würgglig schaad, wie dumm das amme laufft,  
jetz hämmer graad vor zää Mynute e Migros-Büble kaufft.  
Setzlig (Comité)